

9.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Sonnabend, den 16. Juni 1990, 19.30 Uhr
Sonnabend, den 17. Juni 1990, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

dresdner philharmonie.

Dirigent: Jürg-Peter Weigle
Solistin: Jenny Abel, BRD, Violine

Frank Petzold
geb. 1951
Sinfonie in F
Adagio – Allegro
Adagio – Largo
Scherzo (Vivace)
Finale (Allegro moderato)
Uraufführung

Kurt Weill
1900–1950
Konzert für Violine und Blasorchester op. 12 (1924)
Andante con moto
Notturmo – Cadenza – Serenata
Allegro molto un poco agitato
Erstaufführung
(Zum 90. Geburtstag und 40. Todestag des Komponisten)

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791
Sinfonie C-Dur KV 551 (Jupiter-Sinfonie)
Allegro vivace
Andante cantabile
Menuett (Allegretto)
Finale (Molto allegro)

Das Konzert wird von Sachsenradio (Sender Dresden) aufgezeichnet und am 26. Juni im „Dresdner Abend“ übertragen.



Aus dem Haas des Dichters Theodor Storm in Haasen an der Nordsee gebürtig, begann JENNY ABEL mit sechs Jahren das Geigen- und abwärts schon im Jahr darauf. Anstelle einer Wunderkindkarriere wurde ihr ein langes und vielseitiges Studium zuteil: sieben Violinen (Ulrich Koch, Max Koser, Henryk Szpongl), Klavier (mit dem sie einen Wettbewerb gewann) und Komposition, auch Malerei, und später Orgel. Die Dirigenten Rudolf Kumpo, Hans Reschard, und Hans Schnick-Busstedt waren ihre Pateväter. Nach Abschlüssen in der Bundesrepublik Deutschland wurde sie bald von Ausland erteilt. Seitdem bereist sie ganz Europa, die USA, Südamerika und Asien. Radio, Fernsehen und Schallplatten machten sie darüber hinaus bekannt. Ihre Aufnahmen – darunter 14 Schallplatten-Verträge

mit der Gewandhauskapelle der Werke für Violine und Klavier von Robert Schumann, Johannes Brahms und Béla Bartók – wurden vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Schallplattenpreis. Sie spielte mit großen Orchestern und Dirigenten, im Dom Yndy (Klavier mit Paul Badura-Skoda, Leonard Bernstein, Wilhelm Kempff, Roberto Szidon und in Abenden für Violine allein. Hans Werner Henze schrieb seine „Sonata per violino solo, Trio, Missa, Arioso“ ein Hommage für Jenny Abel. Meistensängerin gab Jenny Abel an der California State University, Los Angeles, an Royal Academy of Music, Dublin und an anderen Hochschulen. Die Künstlerin spielt die Geige „San Rafael“ von Giovanni Guarnari del Gesù aus dem Jahre 1728.

ZUR EINFÜHRUNG

Frank Petzold, 1951 in Zeitzau geboren, studierte 1968–1974 an der Dresdner Musikhochschule (Komposition bei Siegfried Köhler, Klavier bei Gerhard Berge, Dirigieren bei Rudolf Neuhaus) und war 1975–1981 Meisterschüler für Komposition an der Akademie der Künste der DDR bei Rainer Kunad. 1974–1977 wirkte er zuerst als Chordirektor, später als 1. Kapellmeister am Theater der Altenäin in Stendal, 1977–1979 als Schauspielkapellmeister an den Bühnen der Stadt Magdeburg, 1979–1981 als Pianist der Jazz-Formation „Harmus“. Seit 1981 ist er freischaffend tätig als Komponist und Pianist, zunächst in Magdeburg, heute in Cottbus. 1973 erhielt er den Förderungspreis des Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerbes Dresden, 1984 den Hans-Stieber-Preis. Er schrieb u. a. die Kammeroper „Das Kälberbrüten“ (nach H. Sachs), die komische Oper „Prinzessin Zerkow“, ein Klavierkonzert, zahlreiche Kammermusiken, vielfach auch von Musikern unseres Orchesters aufgeführt, Chansons, Lieder, viele Jazz-Titel bzw. Kompositionen, die eine Synthese von Sinfonik und Jazz anstreben. In einem Presseinterview sagte Frank Petzold: „Solange ich überzeugt bin, daß ich eine persönliche Handschrift, etwas Besonderes in die Musik einbringen kann, komponiere ich“, und speziell zu seiner Sinfonie in F, die in den Jahren 1986/88 entstand, äußerte er folgende Gedanken: „Es ist ein zutiefst persönliches Werk, ein rigoroses Bekenntnis zu meiner Art des Musizierens. Bereits mit meinen ersten Kompositionen, noch als Spezialist hier in Dresden, bestand diese Art zum großen Teil darin, daß ich mich mit ziemlicher Treffsicherheit genau zwischen alle möglichen Stühle setzte. Ob das nun die Unterscheidung zwischen E- und U-Musik, ob das Genreunterschiede betrifft (z. B. Lied – Chanson) oder auch im Bereich des Musiktheaters (meine Oper „Prinzessin Zerkow“ enthält stark musikalische Elemente), stets gehe ich zwei Lagern an, genauer betrachtet jedoch – zu keinem, denn besonders in den Medien (wie Funk, Verlage, Zeitschriften usw.) verweist mich jedes Lager in das jeweils andere.“
Um so mehr freue ich mich, daß meine nun schon langjährige Zusammenarbeit mit der Dresdner Philharmonie in einem Kompositionsauftrag für Orchester gemündet ist. (Ur-)Aufführungen meiner Stücke in ganz normalen

Anrechts- oder Kammerkonzerten sind mir um vieles lieber als der doch oft ghettohafte Charakter bei Konzerten mit ausschließlich zwingenösischer Musik.
Die „Sinfonie in F“ hat vier Sätze, dazu Prolog und Epilog, jedoch ist die Großform im Grunde zweiseitig. Die ersten drei sehr unterschiedlichen Sätze werden mehr oder weniger abgebrochen (durch Instrumente wie Klavier und Klarinette, die mir persönlich sehr nahe stehen), erst im 4. Satz (Finale) werden Entwicklungen ganz ausmüht. Das Klavier wird weitestgehend solistisch behandelt, mit teilweise jazzigen Flair.
Mein Kompositionslehrer an der Dresdner Hochschule, Siegfried Köhler, sagte in ein Interview: „... für viele und für wenige schreiben, scheint mir heute die einzige Aufgabe für einen Komponisten zu sein, die sinnvoll ist.“ Diesen Gedanken fühle ich mich sehr verpflichtet, mögen also Publikum und Fachleute gemeinsam darüber befinden, ob mein musikalisches Bekenntnis angenommen wird oder nicht.“

Kurt Weill, am 2. März 1900 in Dessau geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung zunächst in seinem Heimatort bei Albert Bing, dann an der Berliner Musikhochschule u. a. bei Engelbert Humperdinck (1918/19) und Ferruccio Busoni (1920/21). Seine Neigung richtete sich stark zum Musiktheater. So arbeitete er in Berlin mit Yvan Gull und Georg Kaiser, 1927/30 vor allem mit Bertolt Brecht zusammen. 1926 heiratete Kurt Weill die Schauspielerin und Sängerin Lotte Lenya. Nach der Emigration 1933 nahm er Aufenthalte in Paris und London, 1935 auf Einladung Max Reinhardts endgültig in den USA (New York City bei New York und Hollywood), deren Staatsbürgerschaft er 1943 erhielt. Kurt Weill ist am 3. April 1950 in New York gestorben.
Es mag seltsam erscheinen, daß ausgerechnet ein Violinkonzert der Feder eines Komponisten entstammt, der die „Dreigroschenoper“, „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ und unverwechselbare Songtypen schuf. In der Tat entfällt das Weiße Cloué mit zwei Sinfonien, ebendiesem Konzert, der „Kleinen Divertissementenmusik“ und einigen kleineren Orchesterwerken wenigstens ein Instrumentalmusik. Das Konzert für Violine und Blasorchester op. 12 verdankt seine Entstehung mehr oder weniger dem Zufall der Begegnung Weills mit dem Geiger Joseph Szigeti auf einer Italienreise im Jahre 1924. Die Uraufführung ein Jahr später in Paris fand